



# Die unbezahlte Schuld

Von David Metzler

*Der Preis der Sicherheit wird oft erst sichtbar, wenn der Krieg längst vorbei scheint.*

*Hinter jedem gefallenen Soldaten stehen Familien, deren Leben für immer verändert ist.*

*Ihr Opfer endet nicht mit der Beerdigung – es begleitet Ehepartner und Kinder ein Leben lang.*

*Was schuldet eine Nation denen, die alles gegeben haben?  
Ein bewegender Text über Erinnerung, Verantwortung – und eine Schuld, die niemals ganz beglichen werden kann.*



*Shosh Hobelashvili mit ihren beiden Kindern am Strand von Aschkelon. Ihr Mann, Avi Hobelashvili, wurde am 7. Oktober 2023 getötet, als er beim Nova-Musikfestival gegen Terroristen kämpfte. (Foto: Maayan Firuz / IDFWO)*



Jeden Tag stellen sich Männer und Frauen in Uniform zwischen Gefahren und die Menschen, die sie lieben. Die meisten kehren nach Hause zurück. Manche tun es nicht. Was danach folgt – für ihre Familien und für das Land – wird oft weniger verstanden.

An Israels nördlicher Grenze steigt eine Panzerbesatzung noch vor Sonnenaufgang in ihren Merkava-IV. Die Motoren dröhnen, während sie sich in Richtung der Hügel des Libanon bewegen. In Tel Aviv wurde gerade ein Reservist der IDF einberufen und ist auf dem Weg nach Süden. Hoch am Himmel fliegt ein Pilot in feindlichen Luftraum zu einem Einsatz über dem Iran. Anderswo hält ein Soldat eine Stellung, von der er weiß, dass sie nicht aufgegeben werden darf – denn dahinter sind Zivilisten, die geschützt werden müssen.

Die meisten kehren zu ihren Familien zurück.

Manche werden zur Beerdigung nach Hause gebracht.

Wenn ein Soldat im Dienst fällt, geht etwas Unersetzliches aus der Welt verloren. Ein Leben, das sich über Jahrzehnte hätte entfalten sollen, endet in einem einzigen Augenblick. All die Tage, die dieses Leben hätten füllen können, verschwinden mit ihm.

Und doch lebt das Land, das er verteidigt hat, weiter – so wie es muss. Überall in Israel gehen Kinder zur Schule, Familien versammeln sich zum Abendessen, ein Paar trifft sich zu seinem ersten Date, ein Flugzeug landet mit Touristen, und Straßen, Büros und Orte der Unterhaltung folgen dem Rhythmus des täglichen Lebens.

Hier liegt das Paradox im Herzen der nationalen Verteidigung. Die Sicherheit der jüdischen Heimat – und das Leben der Millionen Menschen, die sie ihr Zuhause nennen – ruht in den Händen derer, die sie verteidigen. Israelis können dank ihnen ihr Leben leben – und



vor allem dank derer, die ihr Leben zu ihrer Verteidigung gegeben haben.

Die Schuld, die durch ein solches Opfer entsteht, kann niemals wirklich beglichen werden. Diejenigen, die fallen, während sie Israel verteidigen, geben etwas Unersetzliches. Keine Zeremonie, keine Worte, kein Akt des Gedenkens kann diesen Verlust ausgleichen.

Nur wenige Stunden nachdem ein Soldat gefallen ist, füllt sich ein Friedhof mit Menschen. Soldaten stehen in Formation neben einem frisch ausgehobenen Grab. Ein Sarg, in die Flagge Israels gehüllt, wird hergetragen und in die Erde gesenkt. Nachrufe werden gesprochen – manche gefasst, andere brechen unter der Last dessen zusammen, was sich nicht in Worte fassen lässt. Die engsten Angehörigen sprechen das Kaddisch.

Doch die Beerdigung endet. Der Friedhof leert sich. Die Tage der Schiwa gehen vorüber. Und fast unvermeidlich beginnt zu verblassen, was ihr Opfer von uns verlangt.

Ein Soldat hat sein Leben gegeben. Können wir als Volk – über das Gedenken hinaus – noch etwas geben? Doch dieser Gedanke ist trügerisch.

**Denn die Schuld gegenüber den Gefallenen endet nicht mit ihrem Begräbnis. Sie lebt weiter im Leben der Ehepartner, Kinder, Eltern und Geschwister, die sie zurückgelassen haben – genau jener Menschen, von denen sie sich gewünscht hätten, dass wir ihnen beistehen.**

Eine Ehefrau muss nun ein Leben aufbauen, das niemals dafür bestimmt war, allein gelebt zu werden. Kinder wachsen ohne einen Elternteil auf, der da hätte sein sollen – für die kleinen Momente ebenso wie für die besonderen.



Die Folgen dieses Opfers beschränken sich nicht nur einem einzigen Tag. Sie entfalten sich über Jahre. Über Jahrzehnte.

In Zeremonien wissen wir, wie wir die Gefallenen ehren können – mit Ritualen, die tief im Staat Israel und in jüdischen Gemeinden auf der ganzen Welt verwurzelt sind. Doch Erinnerung ist nicht dasselbe wie Verantwortung.

Die Frage ist nicht nur, wie wir die Gefallenen ehren – sondern wie wir ein Leben lang an der Seite derer stehen, die sie zurückgelassen haben. Das muss zur Selbstverständlichkeit werden: **ein gemeinsames Bewusstsein dafür, dass diese Schuld nicht endet, selbst wenn Kriege enden.**

So wird eine Nation dem Opfer gerecht, das für sie gebracht wurde. Wir sind ein Volk mit einer tief verwurzelten Kultur des Gebens, fähig zu außergewöhnlicher Großzügigkeit. Was fehlt, ist nicht Mitgefühl – sondern das Bewusstsein dafür, was notwendig ist.

In meiner Arbeit bei der Unterstützung der Witwen und Kinder gefallener israelischer Soldaten durch die [IDF Widows & Orphans Organization](#) sehe ich jeden Tag, was für lange Schatten jedes Opfers verursacht.

Bei unserem Heilungs-Retreat für Witwen mit kleinen Kindern im vergangenen Dezember verbrachte ich Zeit im Gespräch mit Shirly Cohen Machlof. Sie ist die Witwe von [Sahar Machlof](#) – einem Bataillonskommandeur und Vater ihrer drei kleinen Söhne Yotam, Omer und Lavi. Am 7. Oktober, als Terroristen die Basis bei Re'im überrannten, verließ er das Gefechtsstands-Zentrum, um gegen sie zu kämpfen – und wurde getötet.



*Shirly Cohen Machlof mit ihrem Ehemann Sahar Machlof, der am 7. Oktober 2023 getötet wurde. (Mit freundlicher Genehmigung der Familie / IDFWO)*

*Sie meint: „Dank ihm – und dank anderer mutiger Soldaten – sind wir heute hier. Deshalb leben wir Tag für Tag weiter und tun alles, was wir können, damit es sich lohnt. Wir sind hier, um zu bleiben und ein gutes Leben zu führen, weil wir wissen, dass er sich das für uns gewünscht hat.“*

Genau das versuchen sie – und so viele andere: **sicher zu stellen, dass es sich gelohnt hat.**

Für Shirly bedeutet das, ihre drei Jungen großzuziehen und ein Leben aufzubauen, das dem entspricht, was Sahar sich für sie gewünscht hätte. Dieses Leben wird geprägt sein von dem stillen Gewicht dessen, was fehlt – und von der Anstrengung, ohne Sahar weiterzugehen.

Hier kann die Schuld gegenüber den Gefallenen eingelöst werden: indem wir dafür sorgen, dass diejenigen, deren Leben durch das



höchste Opfer geprägt wurde, dieses nicht allein tragen müssen – und ihr Leben nicht allein neu aufbauen müssen.

Das ist keine Wohltätigkeit.

Es ist keine Großzügigkeit.

Es ist das, was wir ihnen **schuldig sind**.

Und es verlangt eine Veränderung in unserem Denken.

---

## Über den Autor

David Metzler ist Direktor für Internationale Beziehungen bei der IDF Widows & Orphans Organization (IDFWO). Dort leitet er die weltweite Fundraising-Arbeit und internationale Partnerschaften zur Unterstützung der Familien gefallener israelischer Soldaten.

Er verfügt über jahrzehntelange Erfahrung im Non-Profit-Sektor und arbeitete mit philanthropischen Partnern, Gemeindeführern und Institutionen zusammen, um Initiativen der israelischen und jüdischen Zivilgesellschaft zu stärken.

Der gebürtige Schwede bekleidete zuvor leitende Positionen bei Yad Vashem, bei KH-UIA in Melbourne sowie beim Jüdischen Gemeindezentrum Stockholm. David lebt in Jerusalem und ist Vater von vier Kindern.